[Nachrufe]

Autor(en): **E.F.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† Gottlieb Schneiter

alt Photograph

Von Bern, wo er in den letzten Lebensjahren bei einem seiner Schwiegersöhne wohnte, erhielten wir die Trauerkunde, dass Gottlieb Schneiter, der so sehr mit der Stadt Thun und ihrer Bevölkerung verwachsen war, im Zieglerspital im Alter von 82 Jahren einem Schlaganfall erlegen sei, gerade als der sich gebessert fühlende, geistig immer noch rüstige Greis die Absicht hatte, das Spital zu verlassen, um in der Pension Magda in Oberhofen am Thunersee Wohnsitz zu nehmen. Er starb Mittwochvormittag, den 1. März.

Gottlieb Schneiter war von Goldiwil gebürtig und wuchs in Thun auf, wo er die Schulen besuchte. Zuerst war er hier an der Kuhbrücke Inhaber eines Coiffeurgeschäftes, aber mit den Jahren verlegte er sich ganz auf das Gebiet der photographischen Kunst, gab sein Coiffeurgeschäft auf und verwandelte es in einen Laden für photographische Artikel und eröffnete eine Dunkelkammer für die Entwicklung von Lichtbildern, die bald dank seiner gewissenhaften und tüchtigen Arbeit einen grossen Kundenkreis erhielt. Gottlieb Schneiter wurde erfolgreicher Landschaftsphotograph, und in der Erkenntnis seiner Tüchtigkeit wurden ihm mit der Zeit von technischen und wissenschaftlichen Betrieben, auch von Aerzten, viele Aufträge für Spezialaufnahmen gegeben.

Viel Verdienst erwarb sich der Verstorbene für die Verkehrswerbung. Im Dienst von photographischen Verlagsanstalten machte er tausende von Aufnahmen im Berner Oberland und Wallis für die Herstellung von Ansichtspostkarten; er war tätig für die Bebilderung von Zeitschriften und der Prospekte und Pliants von Verkehrsvereinen.

Eine grosse Arbeit leistete er im Dienste der Berner Alpenbahn BLS. Während ihrem Bau hielt er alle Stadien der Bahnerstellung auf der photographischen Platte fest, dies selbst in den Tunnels, und die gleiche Arbeit besorgte er auch während dem Bau des Dampfschiffkanals in Thun. Alle Jahre hindurch war er der offizielle Photograph der Lötschbergbahn.

Gottlieb Schneiter war der Erste, der einen leistungsfähigen Projektionsapparat für Lichtbildervorträge beschaffte, mit dem er die Schönheiten unseres Alpenlandes, besonders auch des Jungfraugebietes aller Welt vor Augen führte, und dies auch im Ausland.

Sein ideal künstlerischer Beruf machte Herrn Schneiter zum gewagten und passionierten Alpinisten, der jedes Tal und Tälchen, jeden Gipfel kannte. Gross war seine Popularität und sein leutseliges liebreiches Wesen verschaffte ihm überall Sympathie und Freundschaft, und gerne wird man sich immer seiner erinnern, im Sinne eines öffentlichen Dankes, der ihm gebührt.

E. F. B.

† Heinrich Baumgartner

Der Nachfolger von Otto von Greyerz, *Professor Heinrich Baumgartner,* der so unerwartet aus seinem reichen Arbeitskreis abberufen wurde, hätte nach menschlichem Ermessen noch Jahrzehnte leben und schaffen können, und sein Werk schien ganz und gar darauf angelegt zu sein. Wer darüber Bescheid weiss, steht erschüttert vor dem jähen Abbruch dieses Werkes und empfindet, wie sonst selten, dass hier ein Unersetzlicher von uns gegangen.

Die Universität hat einen Lehrer verloren, der mehr als nur Wissenschafter gewesen: Ein wahrhafter Lehrer dieser Wissenschaft, ein Vermittler höchster Werte an die ihm anvertrauten Studierenden. Vorbildlich war sein eigenes Forschen und Arbeiten. Da wurde kein Urteil gefällt, kein Schluss gezogen, der nicht bis ins Letzte begründet und nicht nach allen Richtungen überlegt war. Und vorbildlich war er als Leiter der Arbeit anderer. Wenn er Forderungen stellte, wussten seine Schüler, dass er sie eben so sehr an sich selbst richtete. Sein Geheimnis war die Hingabe, der Einsatz seiner Seele.

Die Lehramtsschule, auf die sich sein Wirken hauptsächlich konzentrierte, erlebte ihn als den Verwalter eines Erbes, das nicht umsonst *ihm* anvertraut worden war: Die Sprachschulung, wie sie O. von Greyerz angefangen, konnte nicht von irgendeinem Gelehrten weitergeführt werden. Es brauchte die gleiche Sachkenntnis, wie sie der Vorgänger besessen. Das heisst, es musste einer weiterfahren, der mit der Sprache des bernischen Bodens ebenso vertraut war. Die besondern Erfordernisse unserer Schule verlangen ja zweierlei: Die Pflege der Schriftsprache und der Mundarten zugleich, und die organische Brücke von der einen zur andern kann uns allein vor zweifacher Verarmung schützen, vor dem Verlust unserer eigenen Muttersprache und vor einer Uebernahme einer Schriftsprache, deren Wurzeln wir selbst nicht besitzen. Heinrich Baumgartners Stellung dieser geistig hochwichtigen Aufgabe war eine bewusste und entschiedene. Er wünschte ein gutes Deutsch, richtig gesprochen und wohlbeherrscht — und er wünschte zugleich intimste Kenntnis wenigstens *einer* unserer Mundarten, und ein werdender Sprachlehrer sollte noch enger damit vertraut sein und sich in nachbarlichen Idiomen auskennen.

Um eine allgemeine Verbreitung systematischer Mundartpflege möglich zu machen, begann Heinrich Baumgartner die Ausarbeitung eines *deutschschweizerischen Sprachatlasses.* Darin sollten die reinen Dialekte ebenso wie die Uebergangsgebiete wissenschaftlich genau abgegrenzt verurkundet werden. Heinrich Baumgartner hat den grossen Plan entworfen, hat die wichtigsten Linien gezogen — wer wird in seinem Geiste weiterfahren und mit gleicher Berufenheit das Werk vollenden?

Der Kreis der Lehramtsschule und der Hochschulkollegien war dem Verstorbenen zu eng für sein Wirken, mochte seine Arbeit hier noch so intensiv und konzentriert sein. Er wurde mit mannigfachen Aufgaben betraut. In der *« Kommission zur Förderung des bernischen Schrifttums »,* deren Präsident er seit Jahren war, entschied sein wohlfundiertes Urteil alle strittigen Fälle mit einer Sicherheit, die nur ein Mensch mitbringt, der Werte und Unwerte erkennt. Wie mag er gewartet haben auf ein Mundartwerk, in welchem Sprachsauberkeit und geistige Haltung und Reife, kulturelles Niveau und künstlerische Kraft gleicherweise vorhanden waren! Die Kommission wird ihren Präsidenten schmerzlich vermissen.

Im *« Verein für deutsche Sprache »* galt Professor Baumgartner als eines der Mitglieder, auf die man vor allen andern setzte und auf die man wartete, wenn ein Vortrag von ihnen angekündigt wurde. Die Arbeiten über verschiedene Mundarten des bernischen Landes und die verschiedenen Sprachschichten der Stadt werden unvergessen bleiben.

All dies ist abgebrochen — den Zurückgebliebenen zur Mahnung, mit gleicher Sorgfalt und Behutsamkeit, mit gleicher Liebe und gleichem Eifer über das Erbe zu wachen, das er hütete. Möge sein Geist, der so getreu der Kreise waltete, in deren Mitte er wirkte, lebendig bleiben. Möge sein Andenken geehrt werden durch die entschlossene Arbeit seiner Nachfolger in diesem seinem Geiste!

F.

Verlangen Sie mit oder ohne Fett im guten Fachgeschäft à Fr. 4.50 und Fr. 8.-

ELROSE-PRÄPARATE
Unterneuhaus
Kanton Schaffhausen

Kaufen Sie das ganze Jahr Schweizerwaren
100 % Schweizerfabrikat

Ihre gute Erfahrung bestätigt es: Nich irgend ein Gesichtswasser brauchen Sie, sondern das

† Elrose †
Gurken-Gesichtswasser

Die hervorragende Porenreinigung durch ein
NATURPRODUKT
Sie wissen doch: Reine Haut ist gesunde Haut, ist schöne Haut

BON für eine Probeflasche gegen Einsendung von 80 Cts.
Genaue Adr.:

GUTE TEIGWAREN SIND
Wenger
TEIGWAREN

Pianos
und
Flügel
der Weltmarken
Bechstein, Blüthner, Steinway & Sons
bei
PAPP PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN